

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 6

Artikel: Die Zürcherinnen wählen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zürcherinnen wählen

Am 7./8. März können sich in der grössten Gemeinde der Schweiz zum ersten Mal 153 000 Frauen beteiligen an den Erneuerungswahlen für den Stadtrat und den Gemeinderat. Unsere Redaktorin hat einige Zürcherinnen um ihre Meinung befragt.

Beate Schnitter, Architektin:

Ich hoffe, die Wahlen mit ihrer Propaganda werden viele Frauen aufrütteln aus ihrer Verschlaftheit. Unser Leben wird in so hohem Masse von Politik bestimmt, dass man auch als Frau nicht mehr sagen kann: «Politik interessiert mich nicht.» Ich denke da an Fragen des öffentlichen Wohnungsbaus, des Erziehungswesens, der Besteuerung und viele andere, die jede Frau direkt angehen. Wir dürfen doch nicht in unserem Winkel sitzen bleiben und von dort aus schimpfen, wenn die Männer ihre Sache zu wenig gut machen!

Dorothea Furrer, Fernsehansagerin:

Ich habe ein neues politisches Recht bekommen. Bisher habe ich zweimal eines verloren: Bei meinem Wegzug aus Lausanne das Waadtländer Stimmrecht und durch meine Heirat das Berner Burgerrecht; dafür wurde meine Schwägerin, eine in New York lebende Amerikanerin, durch ihre Heirat Bernburgerin!

Ich fände es sehr wertvoll, die Kandidaten für die Zürcher Wahlen nicht nur durch die Zeitungen, sondern auch am Fernsehen kennenzulernen. Aus der Art ihres Auftretens und ihrer Argumentation könnte ich mir ein gutes Bild von ihrem zukünftigen Wirken im Parlament machen. Wenn ich die Leute überhaupt nicht kenne, die meine Interessen vertreten sollen, gebe ich lieber keinem meine Stimme. Das Schweizer Fernsehen sollte meiner Meinung nach unbedingt Zeit für wichtige politische Lokalereignisse einräumen!

Maria Becker, Schauspielerin:

Was, freuen soll ich mich, dass ich an die Wahlurne gehen darf? Das ist doch eine Selbstverständlichkeit, die

bei uns mit einem Jahrhundert Verspätung verwirklicht wird! Natürlich werde ich wählen, wenn es mir gelingt, zwischen zwei Gastspielen nach Zürich zu kommen, und ich werde vorher fleissig die Zeitungen lesen, um zu erfahren, wer wo was wie gesagt hat.

Wenn wir schon das Glück haben, aus einer Vielfalt von Personen wählen zu dürfen und nicht wie anderswo einfach unsere Stimme einer von zwei Parteien geben müssen, dann haben wir auch die Pflicht, uns möglichst gut zu informieren. Ich wundere mich, dass man in diesem zeitungsreichen Land so selten eine zeitunglesende Frau sieht! Wenn eine Frau sich informiert, ist sie dem Manne als Stimmürger durchaus ebenbürtig. Die Männer sind bessere Köche – sonst kenne ich eigentlich kein Gebiet, auf dem sie den Frauen grundsätzlich überlegen sind ...

Margrit Keiser-Läubli, Kabarettistin:

Ich bin sehr glücklich, dass der Einbruch ins eidgenössische Patriarchat begonnen hat, und ich hoffe, dass er bald auch auf Bundesebene gelingen wird. In der Mitbestimmung über den Ausbau irgendeiner Strasse erschöpft sich mein staatsbürgerliches Interesse und Verantwortungsgefühl keineswegs. Schliesslich ziehe ich zwei zukünftige Stimmürger gross und möchte deshalb auch mitreden, wenn es um Wichtigeres geht: Um die AHV und die Fremdarbeiter, die Kulturförderung und die Zuckerrüben ...

Dr. Lydia Benz-Burger, Journalistin:

Die Zürcher Stimmürgerinnen sind den Männern zahlenmässig überlegen. Damit bilden sie einen Machtfaktor und könnten für Überraschungen sorgen. Bei der Stimmrechts-Premiere haben sie mit 68,5 Prozent Stimmabteilung (70,2 Prozent bei den Männern) erfreulich viel Interesse bekundet.

Trotzdem erweckt dieser schöne Anfang in mir keine Hochgefühle. Ein Geschenk beziehungsweise ein Recht kann auch zu spät eintreffen. Wer jahrelang für das politische Mitspracherecht der Frau arbeitete, weiss um

den grossen Einsatz und die vielen Niederlagen von mindestens vier Frauengenerationen. Die Zürcher Männer brauchten ein Jahrzehnt länger als ihre welschen Miteidgenossen! Jetzt versuchen die einzelnen Gemeinden, die Verspätung einzuholen; so könnte die kantonale Vorlage, wofür im Kantonsrat bereits eine neue Motion eingereicht wurde, noch dieses Jahr zur Abstimmung kommen. Es eilt, denn der Bundesrat hat eine eidgenössische Vorlage bereits angekündigt!

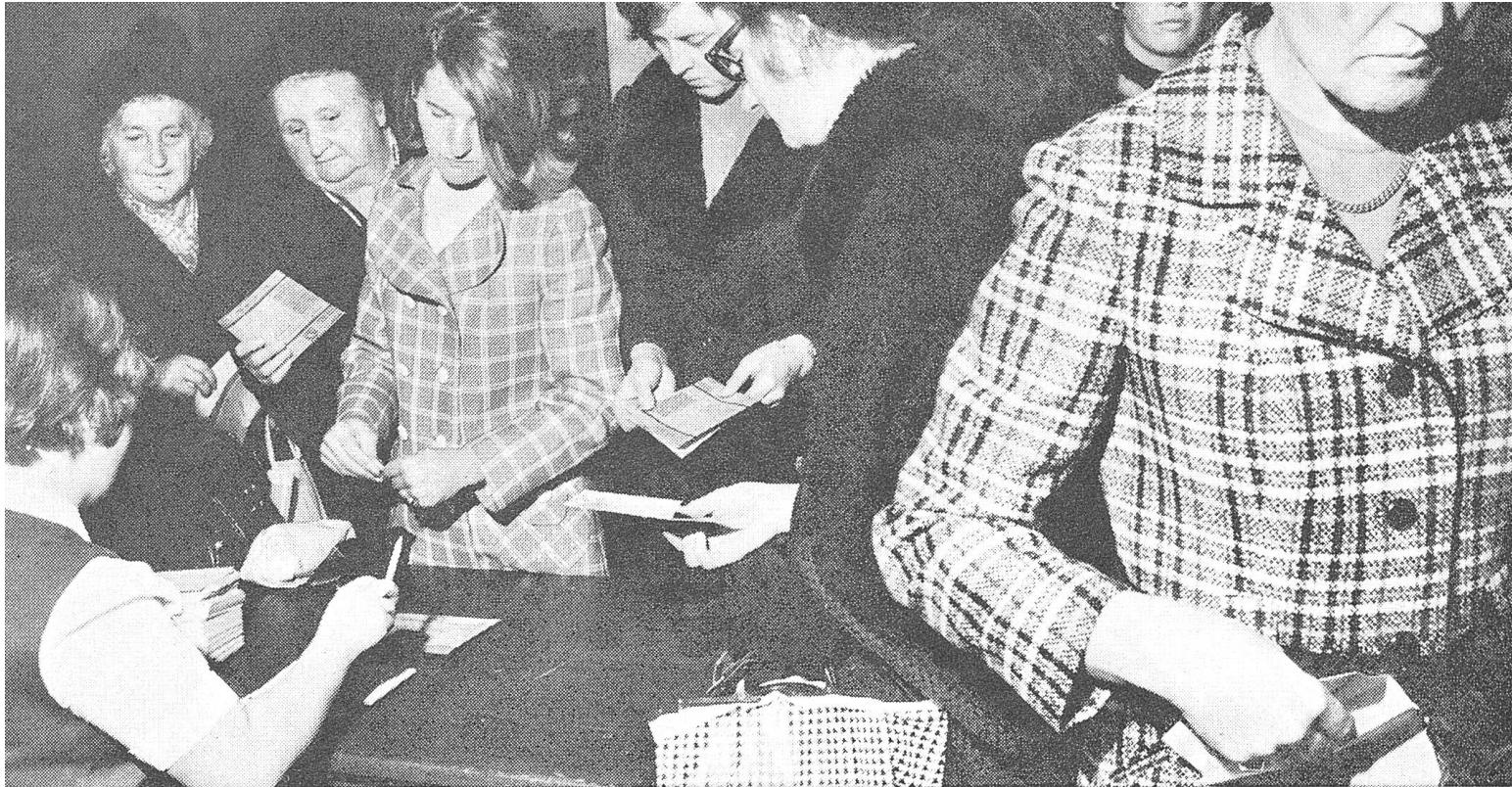
Dr. Hedwig Strehler, Geschichtslehrerin, Ex-Rektorin der Mädchenschule III:

Seitdem in Zürich und in Dutzenden von Zürcher Gemeinden das Frauenstimmrecht eingeführt wurde, ist ein frischer Wind in den staatskundlichen Unterricht an Mädchenschulen gefahren. Nun lässt sich konkrete Vorbereitung treiben auf die baldige politische Mitverantwortung, vorläufig wenigstens auf Gemeindeebene. Die aufgeschlossenen Schülerinnen sind begeistert, die noch allzu vielen ahnungslosen können nicht mehr in die Passivität ausweichen.

Das erwachte staatspolitische Interesse der Mädchen belebt auch den allgemeinen Geschichtsunterricht, und die Lehrerin vermag nun in einer überzeugteren Weise auf soziale und menschliche Probleme der Weltpolitik einzutreten.

Irmgard Vogelsanger-de Roche, Gattin des Fraumünster-Pfarrers:

In unserer Politik geschieht so vieles, was nicht in Ordnung ist: Da wird ein Päckli gemacht und dort ein Kuhhandel, und auch ehrenwerte Leute haben dabei kein schlechtes Gewissen. Gerade wegen ihrer politischen Unerfahrenheit sind den Frauen solche Machenschaften fremd – wenigstens so lange sie nicht von den Parteien entsprechend gedrillt werden. Was wir dringend brauchen in unserem politischen Leben sind Frauen mit eigenem Urteil und Zivilcourage, die es wagen, aufzustehen und zu sagen: «Aber meine Herren, so etwas darf man doch nicht tun ...»



Lilly Hatt-Wiskemann, Hausfrau:

Wie ist meine Einstellung als Gegnerin des Frauenstimmrechts jetzt? Ich bin der Ansicht, dass wir damit nicht nur ein Recht, sondern auch Pflichten erhalten haben. Wir haben uns schon immer dafür engagiert, die Aufgaben in unserem angestammten Gebiet zu erfüllen und werden nun auch das politische Engagement, das uns mit dem Frauenstimmrecht eröffnet wurde, nach besten Kräften zu erfüllen trachten.

Frau Prof. A. R.

(will leider anonym bleiben):

Nun gehen wir zur Urne. Am Abstimmungsergebnis wird dadurch kaum etwas geändert, wohl aber an den Unterkosten des Staates. Es heisst: «Wollen wir Einfluss haben, müssen wir einer Partei beitreten, ihre Versammlungen besuchen, die Beratungen der Behörden verfolgen, die Politiker kennenlernen...» Welche Frau hat neben ihrem Pflichtenkreis Zeit und Lust dazu? In unserer sich auflösenden Gesellschaft ist der Ruf nach voller politischer Gleichberechtigung der Frau ein Teil der Ablehnung aller Autoritäten. Dagegen postuliere ich die Bejahung unserer Volksgemeinschaft in gewollter gegenseitiger Abhängigkeit!

Helene Pinkus, Mitglied der «Frauenbefreiungsbewegung»:

Schon sehr früh muss sich jedes weibliche Wesen gewöhnen, sauberer, bescheidener, hübscher und dümmer zu

sein als seine Spielkameraden. In der Schule dann werden die Mädchen so einseitig aufs Praktische hin beeinflusst, dass theoretische Fächer auf Desinteresse stoßen, was die Berufswahl stark einschränkt. Der berufliche Aufstieg ist schwer: Auch Frauen mit erstklassiger Ausbildung werden meist nur in ausführender Stellung eingesetzt und schlechter entlohnt als ihre männlichen Kollegen. Der gesellschaftliche Aufstieg gelingt fast nur durch den Schritt in die Ehe, der sich oft als Schritt in ein Sklavendasein erweist.

An dieser unbefriedigenden Situation ändert auch das Frauenstimmrecht nichts. Es ist zwar ein Menschenrecht, aber nur sinnvoll in einer menschenwürdigen Gesellschaft.

Elisabeth Widmer, Gattin des Stadtpräsidenten:

Wir sind einen Schritt weiter gekommen auf dem mühsamen Weg zur Gleichberechtigung von Mann und Frau. Jahrhunderte hindurch hat man uns Frauen die untergeordneten Arbeiten zugewiesen und tut es in vielen Bereichen noch immer. Vergleicht man den Ablauf der Menschheitsgeschichte mit der Entwicklung des einzelnen Menschen von der Kindheit bis ins Alter, so heisst das: Wir Frauen haben eine harte Kindheit hinter uns! Aber wir haben dabei gelernt, zu arbeiten, für uns und andere zu sorgen. Wir haben gelernt, Schwäche und Schmerz zu überwinden, auch unseren

Stolz. Die Schwierigkeiten und Ungerechtigkeiten haben uns nicht geschwächt, sondern haben Kräfte wachsen lassen, die wichtiger sind als Muskelkraft.

Das Überwindenkönnen unseres Stolzes scheint mir wichtig im Zusammenhang mit der Wählbarkeit der Frau, denn es bedeutet auch: Zurücktretenkönnen lange vor Erreichung der Altersgrenze. Gerade diese könnte bei der Besetzung verantwortungsreicher Stellen zu Gunsten einer Frau den Ausschlag geben.

Dr. Regula Renschler, Journalistin:

Es gehört heute zum guten Ton bei allen Parteien, für die politischen Rechte der Frau einzustehen. Deshalb führt bei diesen Wahlen jede Partei mindestens eine Frau auf einem sicheren Platz für den Gemeinderat an, und Frau Lieberherr hat, abgesehen von ihrer Qualifikation, als Frau gute Aussichten, in den Stadtrat gewählt zu werden.

Ändern wird sich dadurch im politischen Leben Zürichs wahrscheinlich gar nichts. Die Frauenvertretung ist das Feigenblatt des Fortschritts, ohne das heute keine Partei mehr auskommt. Aber stimmende Männer und Frauen werden sich hüten, den Frauen ein Gleich- oder gar Übergewicht zuzugestehen, und sie werden solche Frauen als Kandidatinnen bevorzugen, die unseren Männerstaat keinesfalls in Gefahr bringen.